

von einer anerkannten Berliner Autorität, dem Direktor Degering der Handschriftensammlung der Staatsbibliothek, auch nach ausführlicher Beschreibung nur mit 75 000 M. eingeschätzt worden, einem Preis, der für ein so seltenes andererseits aber künstlerisch zweitrangiges und vor allem durch den defekten Einband im Wert gemindertem Stück durchaus angemessen war. Der Preis von 9000 £, also von rund 180 000 M., den das Evangeliar in London erzielte, war eine außerordentliche Ueberraschung für alle Eingeweihten und ist auch aus der wirklich besonderen Seltenheit so früher, illuminierten Handschriften nicht allein zu erklären.

Bei dem Schadensersatzprozeß, den eine Berliner Kunsthandlung gegen den Herzog von Anhalt führt, weil er ihr das zum Verkauf übergebene Evangeliar nebst anderen Stücken wieder abgenommen hat, dürfte die Höhe des in London erzielten Preises wie die Tatsache des Verkaufs überhaupt noch eine wichtige Rolle spielen. — In Amerika soll ein noch höherer Preis, als der für das anhaltische Evangeliar erzielte, für das Manuskript von Edgar Allan Poes, „Rabe“ mit 10 000 £ gezahlt worden sein. Poe erhielt für das Gedicht 10 Dollar Honorar von einer New-Yorker Zeitung, er schenkte das Manuskript seinem Schulfreund Dr. S. A. Whitaker. Aus dem Besitz der Familie Whitaker soll ein Händler diese einzig existierende Niederschrift von Poes berühmtestem Gedicht erworben haben. — Bei den letzten deutschen Autographen-Auktionen zeigte sich ein recht lebhaftes Interesse. Bei der unter Leitung von J. M. Fraenkel von Poseck veranstalteten Versteigerung kaufte ein schwedisches Privatmuseum ein eigenhändiges Musikmanuskript von Mozart, „Sonate für Klavier und Violine, B-dur“ (14 Seiten zu je 12 Linien) für 10 000 M.; ein recht billiger Preis. Das Manuskript müßte schon mit 15 000 M. mäßig geschätzt erscheinen. Es stammte aus der Sammlung Ascot Kurtz in London, der es 1872 bei Sotheby gekauft hatte, wohin es aus der englischen Sammlung Stumpff-London zum Verkauf gekommen war. — Sehr gut waren die Preise, die das Antiquariat Leo Liepmannssohn bei seiner letzten Versteigerung erzielte, so z. B. 2300 M. für eine eigenhändige, aber unsignierte Niederschrift Goethes von seinem Gedicht „Wenn die Liebste zum Erwidern Blick auf Liebesblicke beut“. — Liepmannssohn und Henrici bereiten die dritte Auktion aus dem Heyer-Nachlaß vor, die vor allem Porträts von Musikern umfassen wird, während J. A. Stargardt eine Autographen-Auktion in Aussicht stellt, die vor allem kostbare Musik-Manuskripte bringen wird.

In Paris starb vor kurzer Zeit der sonderbarste Typ unter den Autographensammlern, ein kleiner alter Herr, der bei den Antiquaren bekannt war, nicht nur weil er sehr wählerisch war, sondern auch weil er jedes Stück, das er gekauft hatte, sofort zerriß. Erst kurz vor seinem Tode erklärte er sein Geheimnis: „Ich kaufe nur Briefe, in denen von oder über berühmte Leute Kompromittierendes oder Beleidigendes steht. Vernichte ich dann diese Schriftstücke, so diene ich dem Andenken und dem Ruf dieser Größen und damit der Menschheit. Und das ist mein einziges Vergnügen.“ — Dergleichen puristischer, aber etwas geistesschwacher Heroismus, durch Zerstörung von Dokumenten die Helden der Menschheit fleckenlos den kommenden Generationen zu überreichen, wird als Legende auch von der Großherzogin